

machte damit, indem er dieses Streben nach Vervollkommnung mit der rein praktischen Nüchternheit und Hässlichkeit amerikanischen Wesens verglich, grossen Eindruck auf seine Zuhörer. — Der praktische Teil seiner Ausführungen schilderte an einer Auslese der besten Berliner und Münchener Plakate das gute deutsche Plakat; dieses sei schlechthin das Plakat, da es allen ästhetischen Forderungen genüge und in gleicher Weise seinen Werbezweck erfülle. Die räumliche Beschränkung auf ein nicht sehr grosses Format, im Gegensatz zu den ungeheuerlichen Abmessungen hier in Amerika, sei von günstigstem Einfluss; denn sie zwingt den Künstler einmal so wenig Worte wie möglich zu gebrauchen, und dann, mit leuchtenden Farbflächen zu arbeiten. Nimmt man hinzu, dass der deutsche Plakatkünstler auch der Schrift und ihrer Anordnung seine Aufmerksamkeit zuwendet, damit sie nicht den malerischen Eindruck zerstört, und dass er das Ganze gewissermassen architektonisch behandelt, so hat man die wesentlichsten Unterschiede der deutschen gegenüber der amerikanischen Art. — Auch wie Plakate in deutschen Städten angebracht sind, sodass sie wirken und doch nicht die ganze Strasse entstellen, zeigte der Vortragende im Lichtbilde; die Verwendung von Säulen oder Transformatorenbehältern als Plakatträger ist in Amerika unbekannt, sie eignet sich eben der grossen Formate wegen nicht. — Zum Schluss wies der Vortragende eingehend auf den „Verein der Plakatkünstler“ in Berlin hin, der gewissermassen die Zentralstelle für die Interessen nationaler und internationaler Plakatkunst sei, und empfahl warm den Beitritt zu diesem Verein und Unterstützung seiner „gemeinnützigen“ Bestrebungen.



Plakatausstellung in Bremen

veranstaltet von der Ortsgruppe Bremen des Vereins der Plakatkünstler

Am Schlusse des Septemberheftes des „Plakates“ wurde über das für diese Ausstellung zur Verfügung stehende Material und über Themen der Sonntagsvorträge berichtet. Wieder einmal ist Redaktionsschluss vor der Tür, und dieses Mal sollen die Plakatkünstler doch von dieser so geglückten Veranstaltung hören. In den bestgeeigneten Räumen der Bremer Kunsthalle, die vom Kunstverein der Ausstellung eingeräumt wurden, tobte das lustigste Farbengeplänkel. 390 Plakate aus aller Welt führten trotz der vielen Heftzwecken einen ganz amüsanten Tanz auf, dort, wo man gewohnt ist, schweigsamere, in festen, gefügten Rahmen hängende Bilder zu sehen. Beim Eintritt grüsste Hohlwein, der quantitativ wie qualitativ wohl am glänzendsten vertreten war, den Eintretenden zuerst mit einer fast lückenlosen Reihe seiner neuesten Werke der Plakatkunst. Daneben in ausgewählten Blättern Bernhard, Gipkens, H. R. Erdt, dann weiter im nächsten Saal Julius Klinger mit einer langen Wand voll der feinen lustigen Plakate. In drei Exemplaren daneben den Altmeister der deutschen Plakatkunst Edel. Im nächsten Saal die Münchener, Stucks prachtvolles Atheneplakat, J. Diez, Feldbauer, Glass, Gulbransson, Jank, Moos u. a. Von Kunst hätte man gerne mehr und besseres gesehen. Die Franzosen waren mit ganz vorzüglichen Blättern von Chéret, Caran d'Ache, de Feure, Faure, Forain, Ibels,

Grasset, Puvis de Chavannes, Steinlen, Valloton und Villon überzeugend und anschaulich vertreten. Man sah Blätter wie „la terre“ von Chéret, Chat noir, Yvette Guilbert, le coupable von Steinlen, Reine de Joie, L'aube, la vache enragée, moulin rouge, Divan japonais von Lautrec, exposition russe von Caran d'Ache. Die Schweizer Gruppe zeigte vorzügliche Blätter von Buri, Cardinaux, Colombi, Hodler, Koch, Mangold und Schlatter. An diesen wenigen Blättern konnte man mit Freude feststellen, dass in der kleinen Schweiz die Plakatkunst eine bewundernswerte Höhe erreicht hat. Österreich war vertreten durch Blätter von Egger-Linz, Glase, Löffler, Pich und Teuline. Die Engländer und Amerikaner befriedigten im allgemeinen wenig. Gute Blätter waren zu sehen von den Ungarn. Aus Holland waren drei Plakate von Toroop, aus Italien zwei von Metlikowitz, aus Norwegen, Schweden, Belgien je eines. In der allgemeinen deutschen Gruppe waren feine Arbeiten von Baumgärtner, Behrens, Beyer-Preusser und Glase-mann, Cissarz, Gluche, Eichrodt, Fischer (die alte Stadt), Kleukens, Langhein, Sattler, Starke, Schwabe u. A. Bremen hatte eine kleine Wand gefüllt, die zum Teil recht gute Leistungen zeigte. Es waren Arbeiten zu sehen von Eg, Frieling, Menz, Praeger, Scotland, Steiner, Stroeever und Stoffregen.

Wenn man noch die Arbeiten von Grässl, Hajduk, Lehmann, Lindenstädt, Neumann, Orlik, Räder und Weiss betrachtet, so bliebe nur noch die interessante, vom germanischen Museum entlehene Sammlung alter Anpreisungen, von Männern wie Dürer, Lucas Cranach, Hans Schulte u. A. gezeichnet, zu erwähnen. Auch Japan war durch Hokusai und Kijomitsu in zwei feinen Holzschnitten vertreten. Das wäre so im allgemeinen der Umriss, in groben Strichen gezeichnet. Das Material war erstklassig und gut gehängt. Etwas über die einzelnen Künstler und deren Leistungen zu sagen, ist überflüssig, da sie den Lesern des „Plakates“ hinreichend bekannt sein dürften. Die Ausstellung, die sich ständig des besten Besuches zu erfreuen hatte (bei immer freiem Eintritt!) zeigte in ausgewählten Proben ein geschlossenes, prächtiges Bild von dem jüngsten unserer Kunstzweige. Wer mit Interesse die vielen Säle durchschritt, konnte des Anregenden genug finden. Eine Führung zu leiten war eine Freude. Beginnend mit den ersten Anfängen der Plakatkunst in Frankreich und durch alle Säle hindurch bis zu Hohlwein 1913 fortschreitend, wirkte sie überzeugend und wurde mit Fleiss und Verständnis aufgenommen. Möge nun diese Ausstellung der Plakatkunst, die so viele freudige Mitarbeiter fand, im immerhin noch allzu konservativen Bremen dazu beitragen, in etwas künstlerischerer Weise als bisher die reklametreibenden Kaufleute und Gewerbetreibenden zu beeinflussen, damit nicht Geld und Arbeitskraft in nutzloser, unschöner Weise vergeudet wird.

Es erübrigt sich noch, die Vorträge, die allsonntäglich gehalten wurden, zu skizzieren. Der erste „Plakate und Plakatemaler“ wurde von Julius Klinger-Berlin gelegentlich der Eröffnung der Ausstellung gehalten. Zunächst machte er auf die ehrenvolle Tradition des Plakates aufmerksam, die bis ins Mittelalter zurückreichte. Das moderne Plakat sei um 1870 in Frankreich geboren. Sein Vater sei Chéret. Das grösste Verdienst des Künstlers, der kein Genie war, lag in der mächtigen Anregung, die von ihm ausging. Ihm folgten die bedeutendsten von allen, Lautrec und Steinlen. Trotz dieser